

## Ecuador - Teil 1

06.01.2015

Den Morgen verbringen wir damit noch mal alles durchzuchecken. Almut verfällt vor Aufregung kurz in einen Putzwahn und schwärmt davon, dass wir das Haus so sauber noch nie verlassen hätten. Völlig überraschend kommen dann noch zwei alte Arbeitskollegen vorbei, um sich zu erkundigen, wie Guido die Rente schmeckt. Also schnell die Kaffeemaschine angeworfen, Kaffee getrunken und dann geht es aber endlich los. Wir sind alle ganz aufgeregt und freuen uns, als unser Viano Richtung Amsterdam ablegt.

Je weiter wir nach Holland kommen desto dunkler und trüber wird es. Meine Erkältung wird auch immer schlimmer und wir haben das Gefühl, dass Holland von einer bösen Macht heimgesucht wird, die Dunkelheit über die Erde bringt. Meine Stimme klingt auch schon irgendwie holländisch, zumindest kurz nach dem Abhusten der verklebten Bronchien. Zum Glück müssen wir ja nicht lange bleiben. Das Hotel A4 Schipohl von Herrn van der Valk finden wir schnell, sind aber doch etwas enttäuscht, dass es soweit von Amsterdam entfernt ist, so dass ein kurzer Städtetrip leider ausfallen muss. Dafür nehmen wir erst einen Begrüßungskaffee in der dunklen, aber gemütlichen Bar des Hotels ein mit seinen dunkelbraunen Tapeten und kreisrunden Mustern. Der Kamin brennt nicht nur in der Empfangshalle sondern auch in der Bar. Die Zimmer sind Standard, nichts besonderes. Leider erkennen wir zu spät den Wasser- und Schimmelfleck unter der Decke. Gegenüber des Autobahnhotels befindet sich ein Casino. Hier bekommen wir auch noch was Leckeres zu essen. Patat special und Rundfleeskroket oder wie die Dinger heißen. Wir hätten auch noch zwischen Mc Donalds, KFC und anderen Lokalitäten wählen können, aber FEBO ist für uns in Holland Pflicht.

Es gibt zum Abschluss des Tages in der Bar noch ein Glas Wein und dann geht es ins Bett. Morgen um 07:20 Uhr geht unser Shuttlebus zum Airport.

07.01.2015

Am Flughafen Amsterdam ist mittlerweile vieles automatisiert und wir sind froh schon zu Hause elektronisch eingecheckt zu haben. Auch die Gepäckaufgabe erfolgt in großen Maschinen. Koffer reinlegen, Gepäckerkennungsstreifen ausdrucken, befestigen und hoffen, dass das Höllending den Koffer frisst. Tja, wie soll es anders sein, bei uns klappt es leider nicht, so dass wir noch an einem anderen Schalter die ganz normale Prozedur über uns ergehen lassen müssen. Wäre ja auch nicht so schlimm gewesen, wenn da nicht diese indische Familie vor uns gewesen wäre mit ihren gefühlten hundert Koffern, die dann auch noch aufgemacht und umgepackt werden mussten.

Wir wollen uns nicht beschweren, schließlich haben wir Urlaub, aber das geplante Frühstück wird wohl erst im Flugzeug stattfinden.

Die Passkontrolle muss man mittlerweile auch schon selber machen. Der Pass wird gescannt, man lacht in die Kamera und hofft durchgelassen zu werden. Beim Einführen des Passes klemme ich mir schon fast die Finger weil meine zarte Hand fast mit eingezogen wurde. Gerade noch mal gut gegangen.

Der Flug an sich verläuft sehr unspektakulär. Der Notausgangssitz ist für mich eine Gnade, so dass ich die 12 Stunden gut überstehe. Auch Almut und Guido wirken ganz zufrieden, als wir Quito erreichen. Der Flughafen ist relativ klein, wir landen um 15:50 Uhr. Auch witzig, sind wir doch um 10:30 Uhr in Amsterdam gestartet.

Der Autoverleiher befindet sich direkt am Ausgang und wir bekommen einen Hyundai Tycson. Eigentlich hätten wir ja lieber einen Pickup gehabt, aber jetzt sind wir doch ganz froh einen geschlossenen Wagen zu haben. Wir treffen noch vier deutsche Jungs, die gerade ihren Wagen abgeben und uns raten, wirklich jede kleine Schramme zu fotografieren und zu überprüfen, ob die Versicherung noch gültig ist. Von der freundlichen Vermieterin werden wir noch darauf hingewiesen, dass wir dienstags in der Zeit von 07:30 – 10:30 und von 17:30 – 19:30 Uhr in Quito nicht fahren dürften. Jedes Auto hat ein Kennzeichen mit einer Beschränkung für einen gewissen Zeitraum, weil ansonsten der Verkehr komplett zum Erliegen kommen würde.

Endlich kann es losgehen und wir nehmen zum ersten Mal die schöne Landschaft mit ihren grünen Bergen wahr. Die Sonne geht unter und taucht die Umgebung in ein wunderschön warmes Licht.

Jetzt müssen wir nur noch unser Hotel finden. Wir merken schnell, dass weder unser Google Ausdruck noch das dürftige Kartenmaterial uns wirklich weiterbringt. Zunächst fahren wir immer Richtung Quito, aber irgendwann sehen wir nur noch Beschilderungen, die wir auf unseren Karten nicht finden. Einige Male halten wir verzweifelt am Straßenrand an und fragen uns wo wir jetzt einfach mal abfahren sollen, denn unter uns sehen wir schon die Lichter dieser riesigen Stadt. Zum Glück haben wir unser GPS Gerät dabei das uns dann doch hilft in diesen Moloch einzutauchen, auch wenn es die Adresse nicht erkennt. Irgendwie schaffen wir es nach zwei Stunden dann doch noch eine bekannte Straße zu finden und dann ist es nur noch ein Kinderspiel, abgesehen von den verrückten Ecuadorianern, die fahren wie eine Wildsau.

Die Gegend ist nicht gerade luxuriös, aber recht nah am Vergnügungsviertel Mariscal. Das Hotel Travellers Inn ist ganz nett uns man gibt uns ein Zimmer mit fünf Betten und eigenem Bad. Es liegt hinter hohen Mauern und die Fenster sind alle noch mal mit Gittern gesichert. Um hineinzukommen, muss man außen klingeln. Das Tor wird geöffnet und dann wird einem erst das zweite Tor zum Hotel aufgeschlossen. Ein bisschen wie im Knast aber die Leute hier werden schon wissen warum das sinnvoll ist. Der Aufenthalts- und Frühstücksraum sind sehr einladend und der junge Mann an der Rezeption gibt uns allerhand Tipps, wo wir noch was zu essen bekommen.

Wir machen uns auf den Weg, es gibt viele Fastfood Restaurants mit indischem Schwerpunkt und einige Bars. Auf den Straßen werden munter Drogen verkauft, aber die Menschen sind wenig aufdringlich und versuchen einen nicht in jede Bar zu ziehen. Wir finden ein argentinisches Restaurant und bekommen unser Bife de chorizo mit Spiegelei, Pommes und ein bisschen Gemüse. (12,50 \$) Da sieht die Welt doch gleich wieder rosiger aus, auch wenn es an die richtigen argentinischen Steaks noch nicht rankommt.

Gegen 23:00 Uhr sind wir wieder zurück und sind froh endlich die Beine hochlegen zu können. Wir schlafen tief, bis wir gegen 04:30 Uhr von zwei Schüssen jäh aus dem Schlaf gerissen werden, zumindest Guido und ich. Almut schläft einfach weiter. Kurz darauf schrillt eine Alarmanlage durch die Nacht. Wir warten darauf Stimmengewirr oder sich nähernde Sirenen zu hören, aber nichts passiert. Wir wollen aber doch auch nicht mal eben gucken gehen, was denn jetzt los ist. Dafür fühlen wir uns hier in unserem Zimmerchen zu sicher. Die Leichen können wir auch morgen nach dem Frühstück noch aus dem Weg räumen, wenn wir uns in die Altstadt begeben.

08.01.15

Der Tatortreiniger war wohl schon vor uns da. Auf jeden Fall sehen wir nichts, als wir nach einem guten Frühstück mit Obst, Rührei, Joghurt und Kaffee, zu Fuß die Stadt

erkunden. Erst mal geht es zum nächstgelegenen Cache (Das sind kleine Dosen, die überall auf der Welt versteckt sind und die ein Logbuch beinhalten, in das man sich eintragen kann. Dann kann man sich am Computer auf einer Seite anmelden und dort dem Besitzer des Caches mitteilen dass man sein Versteck entdeckt hat. Die Suche läuft mit einem GPS Gerät) am Landwirtschaftsministerium damit wir unseren Tagessoll schon mal erfüllt haben. Vor dem imposanten Gebäude steht ein großer Stier aus Eisen. Im Hintergrund ist ein riesiger Schriftzug angebracht. „Ecuador ama la vida“ ist dort zu lesen, also für alle Nichtfranzosen: „Ecuador liebt das Leben“.

Der Cache ist schnell gefunden und so geht es weiter in Richtung Altstadt. Der Weg ist nicht besonders schön, wir kreuzen einige etwas langweilige Parks bis wir im Barrio Antiguo ankommen. Die Häuser im Kolonialstil gefallen uns gut insbesondere die kleinen Läden, die über und über voll gestopft sind mit irgendwelchen Dingen und kaum noch Platz bieten für den Verkäufer. Die Sonne brennt und wir merken schnell, dass wir unsere Kappen besser mitgenommen hätten. Aber wir wollten ja einen dieser in Ecuador hergestellten Panamahüte kaufen. Die Sombreros gibt es aber leider nicht an jeder Ecke, zumindest nicht an den Ecken, wo wir geschaut haben.

So ziehen wir uns in die kühle Basilika del Voto Nacional zurück, die im gotischen Baustil gehalten ist. Was uns am meisten beeindruckt hat war die Krippe, die wirklich sehr farbenfroh gestaltet war insbesondere der Weihnachtsbaum. Er war geschmückt, dass heißt überfrachtet mit Christbaumkugeln, Püppchen, Weihnachtsmännern und Glitzerglitter. Dazu lief eine elektronische Spieluhr, wie man sie bei uns aus aufklappbaren Weihnachtskarten kennt. Rudolf das kleine Rentier war nur einer der Hits, der in einer Endlosschleife immer wiederholt wurde. Almut versucht sich noch kurz an der Orgel, traut sich dann aber doch nicht den Schalter umzulegen, um die Kirche zu beschallen.

Die Altstadt gefällt uns wirklich gut. Die Straßen sind zwar eng und man hat kaum Möglichkeit zu atmen, weil sich hunderte von Autos, Taxen und Busse durch die engen Gassen schlängeln. Aber die Häuschen sind nett und auch die Leute strahlen wenig Bedrohliches aus. Nach einer kurzen Erfrischungspause finden wir endlich einen Hut. In der Touristeninformation gibt es ganz besonders schöne Exemplare. Diese kosten allerdings auch 95 \$. Das ist uns der Spaß doch nicht wert. Kurz darauf werden wir dann aber doch noch fündig und kaufen für 15 \$ pro Person zwei Hüte für Guido und mich in einem Reisebüro. Da wir für ecuadorianische Verhältnisse relativ groß sind, werden wir sowieso schon immer staunend angesehen. Jetzt mit den neuen Hüten ziehen wir natürlich noch mehr Blicke auf uns, was uns aber egal ist, weil Guidos Nacken sich schon krebsrot verfärbt hat.

Mit dem Taxi geht es dann zum Panecillo dem höchsten Punkt in Quito, von dem aus man einen fantastischen Blick über diese riesige Stadt hat. Man rät uns davor ab zu Fuß den Berg zu erklimmen, da man hier schon mal unfreiwillig sein Geld abgeben kann. Auf dem Berg thront die Virgen de Quito, ein aus vielen Aluminiumteilen zusammengeschweißtes Monument, das man besteigen kann. Rund herum wurden Verkaufsstände mit Souvenirs und Krimskrams aufgebaut. Wir kaufen nichts, besteigen auch nicht das Monument sondern suchen in einem Busch nach einem Cache. Erst eine halbe Stunde später liest Guido den richtigen Hinweis, dass der Busch leider im Dezember 2014 entfernt wurde und damit der Cache auch wohl nicht mehr verfügbar ist. Prima!

Also suchen wir uns ein Taxi, steigen aber direkt wieder aus, weil der gute Mann 6 \$ haben will, obwohl wir für 3 \$ hochgefahren wurden. Wir warten auf einen Bus, der uns wieder runter in die Altstadt bringt. Vorne auf dem Bus steht Mitad del Mundo und nach einer kurzen Nachfrage ist klar, dass der Bus bis zum Äquator Monument fährt und das

für nur 50 Cent pro Person. Da müssen wir nicht lange überlegen, haben sowieso die Nase voll vom Rumlaufen. Die Fahrt dauert zwar etwa eine Stunde, aber das macht uns nichts aus.

Das Äquatormonument entwickelt sich zu einer richtigen Touristenabzocke. Rund herum wurde ein Dorf mit Restaurants und Souvenirgeschäften errichtet. Es gibt ein Planetarium und ein Solarmuseum. Wir wollen lediglich zum Monument und zahlen 3,50 \$ Eintritt und das für den falschen Äquator. Die Geologen hatten sich damals nämlich verrechnet, wie man heutzutage mit modernen Messgeräten feststellen kann. Der wahre Äquator liegt einige hundert Meter außerhalb des Geländes. Trotzdem strömen die Leute in Massen in dieses Dorf und versuchen ein Ei auf dem Kopf eines Nagels zu platzieren, ohne das es umfällt. Sehr beliebt ist auch ein Foto, bei dem man die Hand nach oben streckt und es so aussieht, als halte man die Kugel des Monuments die oben aufliegt, in den Händen.

Nachdem Guido noch ein Bild von seinem Navigationsgerät auf der vermeintlichen Äquatorlinie macht, haben wir den Beweis und Guido einen neuen Cache, dass wir hier verarscht wurden.

Mit dem Bus geht es zurück und man merkt, dass wir alle ziemlich geschafft sind. Die Zeitumstellung hängt uns nach und die Stimmung ist gereizt. Das wird auch nicht besser dadurch, dass der Bus immer voller wird.

Abends gehen wir noch eine Pizza bei Papa John's essen und gehen früh ins Bett.

09.01.15

Die Nacht wird ruhiger, dennoch hat man das Gefühl, dass die Einwohner ihr Auto nicht aufschließen können, ohne die Alarmanlage 3 bis 5 Minuten laufen zu lassen. Vielleicht ist es auch ein geheimes, kollektives Wecksystem, was wir noch nicht durchschaut haben. So ist ab fünf Uhr der Schlaf vorbei.

Heute fahren wir selber wieder durch die Stadt und haben schon viel weniger Probleme zurecht zu kommen. Wir haben jetzt eine ungefähre Vorstellung von der Stadt und verfahren uns kein einziges Mal. Es geht erst noch mal zur Mitad del Mundo. Das können wir doch nicht auf uns sitzen lassen, nicht den wahren echten Äquator gesehen zu haben. Er liegt nur wenige hundert Meter weiter und wir fahren auf den Parkplatz. Für 4 \$ pro Person buchen wir eine geführte Tour. Die Anlage ist sehr viel schöner und wie ein Regenwaldorf aufgebaut. Wir lernen, wie die Waorani Indianer Schrumpfköpfe herstellen und wie sie jagen. Ich dachte immer Blasrohre wären so kleine Dinger, aber dieses hier präsentierte hat eine stattliche Länge von drei Metern. Da bedarf es einer guten Technik die Pfeile 100 Fuß weit zu verschießen. Die Speere sind auf der einen Seite mit einer einfachen Spitze ausgestattet, auf der anderen mit einer Art Säge. Diese Seite wäre zum Töten von Missionaren gut gewesen während die andere Seite zur Jagd benutzt wurde. Diese Indianer leben immer noch tief im Urlaub von Ecuador. Sie sind nackt, nur ein Hüftband bindet den Penis nach oben. Das hat den Grund, weil es im Amazonas einen Fisch gibt der Ammoniak riecht. Deshalb sollten man im Amazonas beim Schwimmen besser nicht ins Wasser pinkeln, weil der Fisch blitzschnell in die Harnröhre kriecht und sich dort aufspannt, wie ein Regenschirm. Dann kann er nur noch operativ entfernt werden. Aua!

Es gibt einen Überblick über die Tiere des Urwaldes und ziemlich große Babyspinnen ungefähr handtellergroß werden uns vorgeführt. Dann werden wir zu einer nachgebauten Inkagrufte geführt. Wenn ein Dorfhäuptling gestorben ist, wurden seine engsten Verwandten gleich mitbeerdigt. Das Problem war nur, dass sie lediglich mit

Meskalin betäubt wurden und irgendwann dann in der Gruft aufgewacht sind. Diese Szenen möchte man sich lieber nicht vorstellen.

Jetzt geht es endlich zum Äquator der durch eine rote Linie gekennzeichnet ist. Carlos macht mit uns einige Experimente. Das obligatorische Ei wurde von uns wieder nicht zum Stehen gebracht. Schade, so hat nur eine Koreanerin die Urkunde des „Eggmasters“ erhalten. In einem Bassin wurde Wasser eingelassen und dann zunächst auf der Äquatorlinie abgelassen. Es entstand kein Strudel. Dann wurde das Bassin erst links dann rechts vom Äquator aufgestellt und das Wasser strudelte jeweils in die andere Richtung. Mit geschlossenen Augen auf der Äquatorlinie zu gehen ist noch schwerer als es sowieso schon ist. Apropos schwerer: auf dem Äquator wiegt man weniger. Almut wollte am liebsten gar nicht mehr gehen. Doch wir schauen uns noch eine alte Schnapsbrennerei an. Die gute Frau, die früher hier gelebt haben soll, soll 110 Jahre alt geworden sein. Kaum vorstellbar, wenn man die Rußgeschwärmte Decke sieht.

Wahrscheinlich liegt es am Schnaps und wir beschließen mehr Schnaps zu trinken.

Nach einer dreiviertel Stunde sind wir dann am Ende der Führung. Wir bekommen noch einen Stempel in den Pass, dass wir wirklich da waren. (Keine Ahnung, ob man so was überhaupt in den Pass stempeln darf.)

Die Sonne brennt und wir sind froh unsere Hüte zu haben. Wir fahren weiter auf der E 28 nach Mindo. Dort wollen wir auf Anraten eines guten Freundes eine Nacht bei Heike und Pedro verbringen. Sie haben ein Regenwaldprojekt und sind dabei einige Hektar Wald zu renaturieren. Es ist wirklich ein kleines grünes Paradies. Sie wohnen in einem Holzhaus mitten im Regenwald und vermieten in einem angebauten Teil Zimmer. Wir sind die einzigen Gäste und werden von Hanna, einer jungen Frau aus Augsburg freundlich empfangen. Sie macht hier ein freies soziales Jahr auf drei Monate beschränkt. Wir setzen uns auf die Terrasse, bekommen einen Zitronengrasteer und können in den Regenwald schauen. Leider regnet es ziemlich stark, was auch nicht verwunderlich ist, weil hier ja Regenzeit ist. Trotzdem sehen wir direkt vor uns Kolibris in den verschiedensten Farben und Formen. Sie tummeln sich an Futterstellen, die Heike dort platziert hat. Auf dem Essenplan steht Zuckerwasser. Normalerweise ernähren die Vögel sich von Blütennektar und kleinen Insekten. Sie werden hier einfach nur zugefüttert, weil bei dem Regen die Blüten alle dicht sind und die Kolibris einen riesigen Energiebedarf haben. Wie kleine Hubschrauber kommen sie manchmal direkt vor unsere Nase geflogen, überlegen es sich dann anders und fliegen zurück. Nach Quito eine wahre Erholung auch wenn die Feuchtigkeit uns etwas in die Knochen zieht. Meine Erkältung wird dadurch sicherlich auch nicht besser, aber die feuchte Luft ist gut für meine Bindehautentzündung, die ich mir auch irgendwie beim Flug eingefangen habe.

Abends fahren wir noch nach Mindo, das ca. 6 km entfernt liegt. Die Hauptstraße wird gerade neu gemacht, deshalb versinkt die halbe Stadt im Schlamm. Trotzdem finden wir mit Hannas Hilfe ein gutes Lokal, das von einem Deutschen geführt wird und essen wirklich sehr gut. Danach bleibt nicht mehr viel zu tun. Wir fahren zurück und lauschen den Urwaldgeräuschen. Stabheuschrecken und dicke Nachtfalter klopfen ans Fenster weil wir innen das Licht anhaben. Die Bettwäsche ist leicht feucht, wie alles hier, aber das reguliert sich schnell durch die Körperwärme.

10.01.15

Es regnet die ganze Nacht und wir hoffen, dass wir trotzdem noch nach dem Frühstück dazu kommen einen kleinen Rundgang hier zu machen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück findet Heike tatsächlich Zeit mit uns eine runde durch den Regenwald zu gehen. Pedro und Heike versuchen den Wald so wachsen zu

lassen, wie er ist. Lediglich Bäume, die auf den Weg gefallen sind, werden weggeräumt. So ist innerhalb von 30 Jahren ein fantastischer Regenwald entstanden. Heike erzählt von einem Wiederaufforstungsprojekt, das von den Stadtwerken in Karlsruhe unterstützt wird. Die Stadtwerke müssen Naturprojektzertifikate vorweisen, weil sie durch die Energieerzeugung viel CO<sub>2</sub> produzieren. Das Erhalten der Regenwälder oder wieder aufforsten reduziert den CO<sub>2</sub> Gehalt in der Atmosphäre, weil Holz CO<sub>2</sub> bindet und Sauerstoff produziert. Was die Beiden hier machen ist also gelebter Umweltschutz. Heike ist Ornithologin und kann uns eine ganze Menge interessanter Dinge über den Regenwald und das Zusammenspiel der Tiere mit der Natur berichten. So gibt es zum Beispiel einen Baum der an seinem Blattansatz eine süße Flüssigkeit produziert die ziemlich aggressive Ameisen anlockt. In dem Blattstengel befinden sich Hohlräume, die den Ameisen als Behausung dienen. Als Gegenleistung schützen die Ameisen die Pflanze vor Angriffen von anderen Insekten. Die Bäume werden sehr ungerne gefällt, weil die Ameisen sich auch auf die Holzfäller fallen lassen und kräftig zubeißen. Wir lernen, dass Insekten die Farbe rot nicht sehen können und deshalb rote Blumen oder Bromelien von den Vögeln bestäubt werden müssen. Deshalb produzieren die roten Blumen auch keine Duftstoffe und produzieren nur Nektar mit 10 – 20 % Zuckerlösung, weil ansonsten die Schnäbel der Vögel verkleben würden, während von Insekten bestäubte Pflanzen eine 60 % Zuckerlösung produzieren.

Fazit: Willst du im Dschungel überleben hefte dich an die Spur eines Bären. Alles, was ein Bär isst, ist auch für den Menschen gut.

Wir wären gerne noch länger geblieben, aber der Weg nach Otavalo ist lang und so verabschieden wir uns.

Wir kommen zügig nach Quito und fahren von dort aus die Panamericana Norte nach Otavalo. Unterwegs machen wir Halt an einem Aussichtspunkt und an einer Sonnenuhr die auf der Äquatorlinie steht. An beiden Orten gibt es einen Cache und an der Sonnenuhr müssen wir erst einen 20 minütigen Vortrag über uns ergehen lassen, bis wir uns an die Suche machen können. Der junge Mann, der uns allerlei über den Zusammenhang der Astrologie mit dem Bau der Inkastätten und der Zeitberechnung erzählt ist ganz neugierig und kann gar nicht glauben, das es überall auf der Welt kleine versteckte Dosen gibt, die von Menschen gesucht werden. Hört sich ja auch erst mal komisch an. Dann war er aber doch direkt angefixt und wollte mal im Internet schauen.

Otavalo ist berüchtigt wegen des Marktes. Hier tummeln sich alle Kunsthandwerker des Landes und schaffen einen bunten Markt mit engen Gassen. Wir verschwinden zunächst in der Mitte. Dort gibt es was zu essen. Ganze geröstete Schweine liegen auf Metallschalen und werden serviert mit verschiedenen Hülsenfrüchten, Salat und Tomaten. Dazu gibt es ein Getränk. Gut, wir zahlen mit vier Dollar immer noch Gringopreise, aber das ist es uns wert. Wirkliche hervorragend. Danach kaufen wir auf dem Markt noch Kleinigkeiten und fahren zurück nach Quito. Wir verfahren uns fast gar nicht und ziehen ins Hermitage Inn ein da das Travellers Inn schon voll war. Das Hermitage Inn ist ein sehr neues Hotel, man hat das Gefühl, dass die Wände gerade erst gestrichen wurden. Die Schutzfolie klebt noch auf dem Fernseher. Gut, das Zimmer hat nur ein Fenster zum Flur aber wir bleiben ja auch nur eine Nacht. Morgen früh geht es weiter nach Misahualli in den warmen Regenwald am Amazonas.